auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein." Wilhelm." — Berlin, 3. August. Se. Majestät der König hat auf die Bundesanleihe ⅓ Million Thaler zeichnen lassen. Auch die Königin und die andern Mitglieder des königlichen Hauses haben sich betheiligt. An der heutigen Börse fand die Anleihe die lebhafteste Betheiligung. — Aus Saarbrücken wird unterm 1. August vom Kriegsschauplatze in Zusammenstellung Folgendes gemeldet: Die Verbindung zwischen Saarlouis, Trier und Saarbrücken ist völlig frei und ungehindert. Saarburg und Merzig sind von uns besetzt. Eine feindliche Infanterie-Colonne, welcher Artillerie beigegeben war, hatte, wie gemeldet, am 30. Juli Saarbrücken angegriffen, war aber abgewiesen worden. Diesseits dabei 1 Ulan todt, 2 Füsiliere verwundet, 2 Pferde todt. Feindliche Colonnen sind gegen St. Arnual und Gersweiler vorgegangen und halten Waldungen besetzt. Lebhaftes Gewehrfeuer, furchtbare Munitions-Verschwendung seitens des Feindes. — Aus Saarbrücken von gestern (Dienstag) Vormittag wird gemeldet: Größere französische Truppenmassen rücken auf Saarbrücken an. Es scheint, daß das vorhandene Bataillon Saarbrücken unter Gefecht verlassen will. — Amsterdam, Mittwoch, 3. August. Ein Telegramm aus Metz vom gestrigen Tage meldet: Saarbrücken ist durch die Franzosen besetzt. Es scheint sich mehr um einen französischen Theatercoup für Paris, als um eine militärische Aktion gehandelt zu haben. Der Kaiser Napoleon und der kaiserliche Prinz wohnten der Operation bei. Die Preußen betrachteten von vornherein Saarbrücken als keinen militärisch wichtigen Punkt, da dort nur einige Compagnien standen. (Dr. J.)

München, 2. August. Einer amtlichen Mittheilung zufolge fand gestern Vormittag eine Recognoscirung unter Major Glofftein mit bayerischen Chevauxlegers und preußischen Husaren gegen Sturzelbrunn (in den Vogesen, zwischen Weißenburg und der französischen Festung Bitsch, etwa 1½ Meile östlich von letzterer) statt. Beim Zusammenstoß mit einer Feldwache wurden ein feindlicher Offizier und mehrere Mann und von den Preußen 2 Mann verwundet. Die Bayern hatten keinen Verlust. — Gestern hat bei Stuttgart ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei 4 bayerische Militärs erheblich beschädigt wurden. (D. J.)

× Karlsruhe, 28. Juli. Was für den Dresdener Leschwitz, ist für den Karlsruher Maxau: der allgemeine Vielliebchenaufenthalt der Residenzler, nur mit dem Unterschiede, daß es in Maxau nicht die herrliche Gegend ist, welche so mächtig anzieht, als vielmehr: der Rhein, die Stählung durch seine Wellen; wer je einen sogenannten Badezug von hier nach Maxau abfahren sah, wird die Lust ermessen, mit welcher man sich dem Vater Rhein in die Arme wirft. Und auf einmal sind wir dieser Freude beraubt: rasirt ist das große Schwimmbassin, verschwunden die vielen Badehäuschen, — nur Kanonen blitzen da. Der Spaziergang auf der Rheinschiffenbahnbrücke vom badischen Land in's Pfälzische ist ebenfalls untersagt, — warum? ist leicht zu errathen. Für jetzt muß man mit Recht über Alles schweigen, was man daselbst sieht und hört, wann jedoch der Friede bei uns wieder eingekehrt sein wird, werde ich Ihnen einen kriegerischen Tag zu schildern suchen, den ich in Maxau verlebte. Für jetzt muß uns der Ort interessiles sein und wir hielten es daher auch am vorigen Sonntag für gerathen, denselben zu verlassen und unsere Schritte nach dem eine kleine halbe Stunde entfernten Knielingen zu wenden. Dicht vor dem Dorfe war ein kleines Lager aufgeschlagen und wir sahen eben einen Marketender mit seiner Ehrhälfte beschäftigt, den hier zu Lande unvermeidlichen Abendsalat zubereiten. Das bunte Durcheinander der verschiedensten Truppengattungen fesselte unsern Blick und wir versetzten uns so recht in Schillers „Wallensteins Lager"; jetzt fehlte nur noch der Kapuziner mit seinem „Heida, Juchheia! Dudeldumdei! Das geht so hoch her. Bin auch dabei!" — Und siehe da, unser Wunsch sollte urplötzlich erfüllt werden, denn als wir in Knielingen einrückten, gewahrten wir zu unserm nicht geringen Erstaunen auf einem größern Stufenabsatz vor dem Gasthaus zum Schwan einen dicken Kapuziner, welcher eben den in großer Menge versammelten Soldaten eine kernige, saftige Standrede hielt. Leider ist uns infolge des homerischen Gelächters der Zuhörenden ein gut Theil der Predigt verloren gegangen, desto mehr klammern wir uns an die Ueberreste, welche in der Rumpelkammer unseres Gehirns bleibende Aufnahme gefunden haben; wir wollen es nicht unterlassen, einen Satz Ihren geneigten Lesern mitzutheilen. Nach einem ungemein kräftigen Ausruf kam der Herr Vater auf die Definition der menschlichen Gleichheit. „Freiheit und Gleichheit, ruft Ihr aus euren giftgeschwellten Mäulern," donnerte er. „Gleichheit, schreit Ihr. Ja, was ist denn Gleichheit? Ich will es Euch sagen. Gleichheit ist, daß Ihr Alle gleiche Reitstiefel und gleiche Lederhosen anhabt und daß Einer so dumm ist wie der Andere. Das ist Gleichheit!" Diesen Worten folgte natürlich eine donnernde Lachsalve und jetzt ging uns endlich der sogenannte Seitenlieder auf: der eifernde, gallige Herr Vater da droben war ja ein lustiger Soldat, der sich mit Hilfe mehrerer Kopfpolster angemästet und mit einem weiten Rock angeschwärzt hatte, — und die provisorisch errichtete Kanzel war ein mit weißer Serviette bedeckter Wasserkübel, den ein anderer, kauernder Kamerad auf dem Kopfe hatte, von welchem nichts zu sehen war, als ein Stück Mund und die unvermeidliche Tabakspfeife. Wir werden noch lange an den Herrn Vater und seine lebendige Kanzel denken und bitten recht herzlich den lieben Herrgott, Beide glücklich aus dem Kampfe fürs deutsche Vaterland zurückkehren zu lassen, auf daß sie noch lange und oft die schwere Arbeit ihrer Kameraden mit jenem Etwas würzen, welches mehr ist als alle Gewürze zusammen: mit ächt deutschem Humor! Und wo der ist, da wird auch der Sieg sein! — Die Truppen finden allseitig hier eine vortreffliche Aufnahme, ein einziges Dorf ausgenommen. Es ist eine Eigenthümlichkeit des badischen Landes: inmitten friedlicher, aufgeklärter Dörfer liegt oft ein sogenanntes „schwarzes", dessen Bewohner unter der Leitung ihres Pfarrers im Laufe der Zeit so stockultramontan geworden sind, daß jeder vernünftig denkende Mensch sie flieht. Ein solches Dorf ist das von Knielingen eine halbe Stunde entfernte Darlanden. Hier wurde das mannheimer Dragonerregiment wie der Feind behandelt, beschimpft, ihm die Aufnahme versagt und die nothwendige Ruhe erschwert. Sie kamen nach einem beschwerlichen Ritt von Mannheim am 18. d. M. Nachmittags in Darlanden an. Die Quartiermacher waren vorausgeeilt und Jedermann hatte Zeit, sich zur Aufnahme zu rüsten. Dessen ungeachtet verweigerte man ihren Pferden die Ställe und für sie selbst hatte man nur eine schlechte Fastenspeise, geeignet, sie krank zu machen. Die Schuld dieses schlechten Betragens trägt einzig und allein der dortige jesuitische Pfarrer, welcher sich sogar nicht entblödet haben soll, in einer dortigen geschlossenen Gesellschaft „Der Männerverein" Napoleon ein Hoch auszubringen. Es war daher kein Wunder, daß dieser Biedermann nebst dem Bürgermeister des Nestes Sonnabend, d. 23. d. M. unter starker militärischer Eskorte nach Karlsruhe transportirt worden ist. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich solchem Treiben ein Ende machen. — Doch wenden wir uns von diesem garstigen Schmutzfleck zu freudigeren Dingen. Wir sahen am vorigen Samstag drei gefangene französische Zollwächter und gestern die ersten gefangenen französischen Soldaten. Auch Spione beehren unsere Residenz, namentlich spielt französischerseits diesmal die Spionage im Unterrocke eine große Rolle. Damen, welche sich in dieser Sphäre eines gewissen Talentes erfreuen, sollen sich täglich auf 25 Francs stehen, nun, uns kommt es, wenn wir derartige Französinnen erwischen, auf die gleiche Angabe auch nicht an. Die Feldgendarmerie war am Sonnabend Mittag so glücklich, die interessante Bekanntschaft zweier solcher Dämchen zu machen und natürlich gelang es, denselben freies Quartier zu verschaffen. — Noch ist kein Kampf von Bedeutung zu melden, um der allgemeinen Erwartung nach Sieg der deutschen Waffen eine kleine Abschlagszahlung zu gewähren. Kleinere Scharmützel und ihr Ausfallen zeigten, daß die deutschen Truppen mit einer Zuversichtlichkeit den Franzosen gegenüberstehen, die herrliche Erfolge verspricht. Am Montag holten kurz vorher ein paar Mann des badischen Leibdragonerregiments mitten aus dem französischen Gebiete vier berittene Douaniers heraus und brachten sie nebst Pferden herüber. Ich berichtete Ihnen neulich von der französischen Grenzstadt Lauterburg; seit gestern weilt kein französischer Soldat mehr in ihren Mauern, sie zogen eines Morgens schleunig ab, denn es waren deutsche Truppen in Sicht. Unsere Brüder stehen bis jetzt vier Meilen im französischen Gebiete und Gott wird ihnen noch weiter helfen; es befindet sich mancher arme Teufel darunter, der sich gern einmal Paris besehen möchte, wenn er die nöthigen Geldmittel besäße, nun, was im Frieden nicht möglich war, geschieht vielleicht im Kriege. — Ein Gerücht aus Straßburg, daß die Mehrzahl der französischen Truppen vor lauter Begeisterung betrunken sein soll, scheint sich bestätigen zu wollen: die ersten gefangenen Franzosen waren es wenigstens. Nun, der darauf nothwendig fallende Kapenjammer dürfte sich für uns günstig gestalten, denn wir wollen ja nichts andere, als daß dieses rebellische Volk sich übergiebt. — Ich kann nicht umhin, Ihnen am Ende meiner Plauderei ein kleines Bild zu entwerfen von dem hier herrschenden Patriotismus. Der thatkräftigen Vaterlandsliebe unseres Landes genügt es nicht, eine Truppenmasse mittelst der allgemeinen Wehrpflicht in's Feld zu stellen, wie sie niemals von demselben aufgebracht ist, und zwar eine Streitmacht, in der Tüchtigkeit der Rüstung und Ausbildung der Zahl vollkommen die Wage hält, nein, aller Orten strömen Freiwillige zu den Fahnen, namentlich die Jugend unserer Lehranstalten, sowohl Universitäten als die oberen Classen der Gymnasien, zeichnet sich in dieser Hinsicht aus und giebt dadurch einen erhebenden Beweis, welche sittliche Kraft in ernster Geistesbildung gewonnen wird. Nächst der patriotischen Haltung des ganzen Landes zeigt sich aber auch die Opferwilligkeit in Sachen des bedrohten deutschen Vaterlandes in jeder Weise. Nicht nur, daß die Begeisterung für den Krieg mit unserem Erbfeinde eine allgemeine ist, und daß man überall die per Eisenbahn durchgehenden Truppen mit begeisterten Hoch's und Erfrischungen jeder Art empfängt, sondern es giebt sich auch das Bestreben, den verwundeten Kriegern, sowie den Angehörigen der im Felde befindlichen Wehrmänner ihre Lage so angenehm wie nur möglich zu machen, allseitig kund. Es sind eine Menge Hilfscomités entstanden, welche sich nicht darauf beschränken, Charpie zu zupfen und Compressen zu schneiden, nein, aus den vornehmsten Ständen haben sich Damen als Pflegerinnen, sowohl im Felde als in Lazarethen, gemeldet; desgleichen eine Unmenge jüngerer Männer darunter Mitglieder des hiesigen Hoftheaters, welches natürlich vorläufig geschlossen bleibt, als Krankenträger und Wundarztdiener, — weshalb täglich verschiedene Vorlesungen mit praktischen Uebungen stattfinden, um diese Leute auszubilden; kurzum, es herrscht bei uns ein reges Leben: überall Patriotismus; ein Jeder will dem Vaterlande auf die eine oder andere Weise nützen. — Heute Abend wird der Kronprinz von Preußen erwartet, und wenn derselbe bei seiner Armee angelangt ist, wird dann hoffentlich der heilige Krieg beginnen, und dann heißt's: Vorwärts, mit Gott, für König und Vaterland!

× Karlsruhe, 29. Juli. Seit gestern prangt zu Ehren des preußischen Kronprinzen unsere Stadt im reichsten Fahnenschmuck, und zwar sind nicht nur die badischen Landesfarben vertreten, sondern auch in großer Menge die preußischen und die des norddeutschen Bundes. Gestern Abend 8 Uhr 18 Minuten langte mittelst Extrazuges der preußische Königssohn in unserer Residenz an und fand eine geradezu begeisterte Aufnahme. Unter den tausendstimmigen Hochrufen und Absingung der badischen Nationalhymne bewegte sich der Hofwagen, in welchem außer dem hohen Gaste der Großherzog nebst Gemahlin Platz genommen hatten, durch die Straßen nach dem Großherzoglichen Schlosse zu. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte Spalier gebildet und gestaltete sich die Einfahrt in unsere Residenz für den preußischen Thronfolger zu einer Triumphfahrt. Der steigende herzliche Empfang fand am Schloß seinen Gipfelpunkt: nach wiederholten begeisterten Hochrufen stimmte die Menge „Heil Dir im Siegerkranz" an, worauf sich ein Vivat für das gesammte deutsche Heer anschloß; nach Absingung der „Wacht am Rhein und „Was ist des deutschen Vaterland" zerstreute sich die Menge, doch war erst gegen Mitternacht der Schloßplatz gänzlich menschenleer. — Das Hauptquartier des Generalstabs wird aller Wahrscheinlichkeit nach entweder hier oder in Landau (Bair. Pfalz) aufgeschlagen werden. — Von seiten der Franzosen wird jetzt Tag und Nacht mit Aufwerfen von Schanzen verbracht, jedoch wird ihnen dies nicht viel nützen, da unsrerseits aus von heute ab stündlich die Action beginnen kann. — Einen merkwürdigen Beweis von Liebe zum deutschen Vaterland hat ein von Heidelberg gebürtiger Soldat gegeben. Er diente vor geraumer Zeit in Mannheim und desertirte, um einer Strafe zu entgehen, zu den Franzosen. Jetzt aber, um nicht gegen Deutschland fechten zu müssen, kehrte er nach Mannheim zurück und stellte sich auf Gnade oder Ungnade zu seiner Strafe. — Seit gestern haben wir hier einen für alle Feldfrüchte wohlthätigen Regen, welcher hoffentlich die enorm im Preis gestiegenen Lebensmittel wieder billiger machen wird.

Die Gespenster der französischen Armee.

Sehen wir uns das Volk in Waffen, jene Truppen, gegen welche unsere Söhne und Brüder ihr Leben in heißer Feldschlacht wagen sollen, näher an. Fragen wir uns, welches ist der Nimbus, der sie umgiebt und ihren Ruhm ausmacht, so sehen wir, daß bei aller Tapferkeit doch viel Hocus Pocus im Spiele ist, hauptsächlich eigene eitle Ruhmrede und der Natur des ganzen Volkes gemäß Fälschung der Wahrheit, Lug und Trug.

So oft Frankreich in neuerer Zeit einen Krieg anfing, so lief durch die Zeitungen die Nachricht voraus, die Zouaven, die Tirailleurs indigenes, die bataillons de discipline und Spahis haben sich in den algierischen Häfen eingeschifft — und mit Schauern und Staunen hören's die politischen Waschfrauen! Der schwarze Mann kommt — doch — fürcht' Euch nicht vor'm schwarzen Mann, wir wollen ihn uns mal ein bißchen genauer ansehen, den Mummum, vor welchem der eingeborene Pariser selbst ein leichtes Grauen nicht verbergen kann und ihnen den Schimpfnamen Gonapeur nicht vorenthalten will. Es sind dies die Elite der französischen Armee im Felde; dann folgt der Turkos, die Hyäne, und den Beschluß macht der Chasalhund, wie er sich selbst so gern nennen hört, der Zouave. Das sind die Drei, welche bei uns in Deutschland zwar nicht unbekannt sind, deren Eigenschaften auch richtig gewürdigt, aber im Urtheil nicht gesondert werden. Der Zephyr, officiell: Füsiliers und Pionniers der Compagnie de discipline genannt, sind Sträflinge und Verbrecher der französischen Armee, welche zu 6 Bataillonen und 2 Compagnien in Afrika garnisoniren. Auswurf der Gesellschaft, welche jede Zukunft durch schwere Verbrechen sich vernichtet, sind die Zephyrs geächtet, können aber durch Tapferkeit vor dem Feinde sich die Freiheit wieder erringen. Sie müssen tapfer sein, denn weicht das Bataillon, so hat es die Gewißheit, von einer hinter ihr stehenden Truppe im Rücken gefaßt zu werden. Im offenen Felde werden sie der Desertion wegen selten verwandt. Gilt es aber den Sturm einer Schanze oder eines anderen Werkes, so müssen sie voran. Füllen eine Grube besser wie andere. Wehe der Stadt, dem Dorfe, durch welche dieser Zephyrwind weht. Der anständige Soldat der Garde und Linie wendet sich mit Abscheu von ihm, dafür rächt sich der Zephyr an ihm durch Diebstahl im Bivouak und Cantonnement. Die moderne französische Literatur hat aber selbst aus ihnen Helden gedichtet, für den französischen haut goût berechnet, romantisch heroische Spitzbuben. Die Uniform der Zephyre ist der Capote und Mütze der Linien-Infanterie ähnlich, das auffallendste Unterscheidungszeichen ist die Patrontasche; dieselbe ist eine kleine Tasche mit Deckel von Kalbfell.

Der Tirailleur indigène ist nun ähnlicher Couleur, aber von anderer Hautfarbe, er ist nämlich Eingeborener, Neger, Kabyle und Araber; das sind die sogenannten Turkos, welche fast immer mit den Zouaven verwechselt werden, welche letztere mit unseren Füsilierregimentern gleich zu halten sind. Es existiren drei mit Bayonnetgewehren bewaffnete Regimenter Turkos, das 1. in Blidah, das 2. in Mostaganem, das 3. in Constantine. Die Uniform ist die im Schnitt so allgemein bekannte der Zouaven, durchweg hellblau mit gelbem Besatze an Jacke und Plastron, rother Schärpe und weißem Turban. Die Regimenter der Tirailleurs indigènes sind die jüngeren Brüder der Zouaven, wir wollen sie deshalb beide uns näher betrachten.

Kurze Zeit nach der Einnahme von Algier wollte der General Damremont einige Eingeborene, welche ihre Dienste anboten, dazu benutzen, um als leichte Truppen und, weil bekannt mit dem Terrain, als Führer der französischen Armee zu dienen; man bildete also aus diesen ein Bataillon Infanterie unter Führung von französischen Officieren, gab ihnen, um sie den Muselmännern beliebt zu machen, ein orientalisches Costüm und selbst den Namen, welchen die eingeborene Infanterie bei den Türken geführt und welche der Dey hauptsächlich bei dem Stamm der Zouavas in der Kabylie ausbob. Bald erkannte man den Vortheil einer solchen Truppe für den kleinen Avantgardendienst und es wurde aus dem Bataillon ein Regiment, welches der Oberst Lamoriciere übernahm; sein Name hatte Anziehungskraft, das Costüm der Waffe nicht minder, so daß viele Franzosen freiwillig eintraten und nach und nach das afrikanische Element verdrängten. Im Jahre 1842 wurde das Regiment auf 3 Bataillone zu 9 Compagnien gebracht, und nun verschwand der Eingeborene gänzlich, um allen Sorten von Abenteurern aus allen Ständen, vorzüglich der Gesellschaft großer Städte, Platz zu machen.

Der Marschall St. Arnaud legte 1852 eine neue Veränderung Louis Napoleon vor, es wurden die drei Bataillone des Zouavenregiments zu drei Regimentern erhoben, das erste in Blidah, das zweite in Oran unter Pelissier, das dritte in Constantine. Aus denselben, nur aus Eingeborenen bestehend, wurden in analoger Weise drei Regimenter Tirailleurs indigènes, Turkos, gebildet. Während des Feldzuges in der Krim wurde ein Garde-Zouavenregiment aus Soldaten erster Klasse gebildet und ihnen Paris und Versailles als Garnison angewiesen. Dies die Entstehungsgeschichte dieser Regimenter; ihr Unterschied unter einander ist der, daß die Turkos Linieninfanterie sind, die Zouaven aber Schützen, oder besser noch unseren Füsilieren gleichstehen. Von diesen Regimentern habe ich sprechen wollen, wenn ich oben sagte, daß bei aller anerkennenswerthen Tapferkeit viel Hocus Pocus, Schwindel, mit unterläuft. Wütendes Geschrei und Gebrüll, eine Katzenmusik zu machen, wenn man dem Feinde entgegengeht, entwürdigt die Truppen statt sie zu erheben; der nationale Schlachtruf, ein Hurrah! hat seine Bedeutung, aber man muß eben kindisch wie ein Franzose sein, um sich einbilden zu können, den Feind grauen zu machen mit Miauen. Die Beweglichkeit der Franzosen ist ja im Allgemeinen bekannt. Der Zouave sucht sie beim Angriff durch einen Kibitzlauf noch zu verstärken; aber nur Ruhe, ihr preußischen Füsiliere, den Schuß ohne Uebereilung abgegeben und der Kibitz besinnt sich, er besinnt sich wirklich und denkt, die bunte schöne Jacke könnte doch ein Loch bekommen, denn was diesen Punct anbetrifft, da denken sie wohl auch wie andere Menschen; ist ihnen aber das Besinnen erst einmal passirt, so dürfte es öfters vorkommen; der Turkos ist wild, aber setze, wenn es Mann gegen Mann geht, grausam gegen Wehrlose, unterwürfig und hündisch, wenn ihm stärkere Gewalt entgegentritt.

Die Unsittlichkeit bei beiden Truppengattungen ist eine fürchterliche, nur die exemplarischste Strenge kann ihr einigermaßen Halt gebieten. Furchtbare Geschichten von schauderhaften Verbrechen gehen von Mund zu Mund, welche der arabische Sand verdeckt. Eigenthum ist Diebstahl, heißt es bei den Turkos; ein Rest von Ehre beschränkt bei den Zouaven diese Anschauung. Ein gewisses ritterliches Wesen ist den Zouaven nicht abzusprechen, der Corpsgeist thut auch das Seine, und da das Costüm ein malerisches ist, so sind viele in Wort und Bild gefeiert worden. Eine besondere Stellung haben die Garde-Zouaven; in dieses Corps treten Soldaten erster Classe, von allen anderen Linientruppen, vorausgesetzt, daß sie Bart und Physiognomie zum Graulichmachen haben; der Zouave der Linie, der Chacal, wie er sich nennt, steht sie aber nicht für ebenbürtig an, er verachtet die Garde im Allgemeinen, die Garde giebt es ihm wieder, macht aber keinen Unterschied in der Chechia, und so stehen die Garde-Zouaven isolirt da. Dies sind übrigens die zahmsten, sie fressen aus der Hand, wie man zu sagen pflegt. Ich hatte mir selbst Einige gezähmt, wie ich in Versailles meine Studien machte, besonders aber Einen, mit Namen Tobinard; er hatte den Feldzug in der Krim mitgemacht, war mit bei Palästro gewesen und hat die Medaille. Durch ihn wurde ich bei seinen Kameraden eingeführt und hatte manches lustige Abenteuer in der Garnison Versailles mit einigen Avanirten. Mir lag schon damals daran, in Aussicht der Dinge, die heute eingetroffen sind, den französischen Troupier zu studiren. Einen harten Stoß hat diesen Truppen, den Zouaven, wie den Turkos, die Mode versetzt. Seitdem unsere jungen Damen so großen Gefallen an ihren bunten Jäckchen gefunden und die Kinder auch ihre Pumphosen mit besonderer Vorliebe tragen, hat das Prestige ihres Costüms aufgehört, und über das Prestige ihrer Tapferkeit werden wir uns nach dem Feldzuge sprechen.

(Mainz. Ztg.)

---

* Finderlohn. Ein junger Frankfurter Einjähriger machte Ende verflossener Woche sein Testament und nahm bei seinem Abmarsche 3000 fl. zu sich, die er demjenigen als Geschenk bestimmte, der ihn, falls er falle, anständig begrabe, falls er verwundet werde, pflege. Wir wollen hoffen, daß der junge Mann gesund in den Kreis seiner Familie zurückkehrt.

* Nationalstolz. Ein Gascogner Blatt ereiferte sich kürzlich im Interesse der dort gemästeten Schweine mit den erhabenen Worten: „Wir wären nicht werth Franzosen zu heißen, wenn wir unseren mit Fleiß und Intelligenz gepflegten Nachwuchs nicht den Schweinen anderer Länder vorzögen!"

* Den Müttern junger Mädchen ertheilt ein anglo-amerikanisches Blatt nachstehenden Rath: 1) Saget dem Mädchen stets, von der frühesten Kindheit an, was für ein schönes Geschöpf es sei. Es ist ein vortreffliches Mittel, seine Eitelkeit zu wecken. 2) Fanget, sobald das Kind laufen gelernt hat, an, es streng modern und möglichst luxuriös zu kleiden. Leget ihm sofort Hoops an, mit allen Zierathen von Falbeln und Locken, Blumen und Federn. Liebhaberei für Putz, Putzsucht wird dadurch ein hervorstechender Charakterzug der jungen Dame werden. 3) Laßt das junge Mädchen häufig Besuche machen und an allen Lustbarkeiten Theil nehmen, das es kein Glück im eigenen Hause findet und deswegen nicht zu Hause bleiben und Häuslichkeit lernen kann. Es ist eine Hauptaufgabe, ihr ganzes Glück in Besuchen und Wechsel von Ort und Gesellschaft zu suchen. Dadurch wird sie so unbrauchbar werden, wie es jetzt modern ist. 4) Sorget dafür, daß ihr eine ganz oberflächliche Bekanntschaft mit allem Möglichen, was man für nöthig zur modernen Bildung hält, gegeben wird — ohne die geringste Kenntniß der Dinge, die im Leben wirklich nützlich sind. Wenn ihre Seele und ihre Zeit mit moderner Bildung ausgefüllt wird, so wird kein Gedanke an die Nothwendigkeit und das Verdienst, für Jemand von wirklichem Nutzen zu sein, in ihre Seele kommen. 5) Erhaltet sie auch in vollkommener Unwissenheit über alle nützlichen Lehren und Künste des Haushaltens, und prägt es in ihren Herzen tief ein, daß es gemein ist, für sich selbst irgend etwas zu thun oder zu